

auch in weitere Kreise zu tragen. Dem Sachethnologen mag es vor allem Anregung und Problemstellung bieten, dem Theologen als solchem jedoch kaum etwas von Belang. — Anerkennung gebührt dem Verlag für die reichhaltige und gediegene Ausstattung des Buches.

St. Gabriel (Mödling).

J. Duschak S. V. D.

14) **Biblische Archäologie.** Von Dr Edmund Kalt, Professor am Priesterseminar zu Mainz. Kl. 8^o (XII u. 157). Freiburg i. Br. 1924, Herder. Geb. M. 3.50.

Der Verfasser will dem Mangel einer kurzgefaßten biblischen Archäologie abhelfen, welche das gesamte Material in möglichster Vollständigkeit und in übersichtlicher Form zusammenstellt. Und dieser Zweck wird auch vollständig erreicht. Für eine weitere Aufklärung in den einzelnen Fragen ist am Schlusse (S. 141 bis 148) ein Literaturnachweis beigelegt, bei welchem solche Arbeiten ausgewählt sind, welche den betreffenden Stoff in monographischer Form behandeln oder wenigstens ausführliche Literaturangaben enthalten. Dabei werden mit Recht leicht erreichbare Arbeiten und vor allem solche katholischer Verfasser bevorzugt. Zur leichteren Benützung des Büchleins ist ein ausführliches Sachregister (S. 149 bis 157) beigelegt. Die Einteilung ist die herkömmliche: I. Palästina und seine Bewohner; II. Privataltertümer; III. Staatsaltertümer; IV. Religiöse Altertümer. In der Einleitung wird kurz über Aufgabe und Einteilung, Quellen und Geschichte der biblischen Archäologie orientiert.

Bei den Speisegesetzen wird, um auf Einzelheiten einzugehen, richtig betont, daß für diese Bestimmungen nicht hygienische, sondern rein religiöse Gesichtspunkte maßgebend waren (S. 122). Der verhältnismäßig kleine Umfang des Büchleins bringt es mit sich, daß in manche Fragen nicht tiefer eingegangen werden konnte, wie z. B., warum der Totschläger bis zum Tode des Hohenpriesters in der Asylstadt bleiben mußte (S. 73). Für die neue Auflage, die die Schrift bald erleben dürfte, möchte ich einige Verbesserungen in Vorschlag bringen. Vorzuziehen wäre die Schreibweise Hammurapi statt Hammurabi (S. 16). Die Bemerkung: „Ein Tischgebet wird in der Heiligen Schrift nicht erwähnt“ (S. 20), ist mit Dt 8, 10; 1 Sm 9, 13 schwerlich in Einklang zu bringen. Das Verbot, die Kleidung des anderen Geschlechtes zu tragen (Dt 22, 5), will Kalt mit der großen Ähnlichkeit der Frauengewänder mit jenen der Männer erklären (S. 22). Wahrscheinlich handelt es sich hier indes um einen Protest gegen eine heidnische Kultsitte. S. 25 wird von der Erlaubtheit der Ehe mit der Stiefmutter gesprochen, S. 30 dagegen heißt es richtig: „Untersagt war auch die Ehe mit der Stiefmutter“ (Lv 18, 8; Dt 23, 1 (22, 30); 27, 20). Kalt lehnt die viel verbreitete Auffassung, daß die israelitische Ehe eine Kaufehe gewesen sei, ab und weist unter anderem darauf hin, daß Lia und Rachel sich darüber beklagen, daß sie von ihrem Vater geradezu verkauft worden seien. „Sie sahen also in dem Verhalten ihres Vaters eine schwere Kränkung, daß ihr Vater alles für sich behalten und nicht, wie es sonst zu geschehen pflegte, einen Teil für die Ausstattung seiner Tochter verwendet habe. Daß die Kaufehe allgemeine Sitte gewesen sei, soll indes keineswegs gesagt werden. Zum Schlusse seiner Ausführungen sagt Kalt einfach: „Damit erledigt sich auch Ds 3, 2.“ S. 36 soll es B. 8 von unten statt Ammen Hebammen heißen.

Das Büchlein kann Theologiestudierenden sowie allen, die sich für biblisch-archäologische Fragen interessieren, bestens empfohlen werden.

Wien.

J. Döllner.